

schule, lediglich und allein Hagen zu verdanken hat. Nach dem Tode Ziermanns hat Weimar an besseren und bekannten Genremalern nur noch Woldemar Friedrich, O. Pilz und Prof. Günther; doch erhielten diese ihre Bildung unter früheren Professoren. Unter den jüngeren Kräften befinden sich zwar einige unverkennbare Talente, aber in den letzten Jahren ist keines an die Öffentlichkeit getreten.

Anders ist es mit den Schülern Hagens. Nidel, v. Schennis, Tübbecke, v. Gleichen-Rußwurm, Buchholz sind überall anerkannte, tüchtige Landschaftler, und sie alle haben Hagen viel zu verdanken. Desgleichen thun sich unter den Jüngeren Bunte, Baum und Förster rühmlich hervor. Die beiden Weidenmotive, welche der erstere, ein noch ganz junger Mann, vor kurzem ausstellte, sind sogar entschieden hervorragende, äußerst feintönige Bilder. Hagen hat neben seiner Unermüdllichkeit als Lehrer die Gabe, jedem nach seiner individuellen Begabung anders zu behandeln, und erzielt damit die schönsten Erfolge. Ferner ist es eine Tatsache, daß ein großer Teil der mit jedem Semester neu eintretenden Schüler speziell feinetwegen nach Weimar kommen. Wir können also nur bedauern, daß dieser Mann, dem die Schule so viel zu verdanken hat, das Direktorium niederlegte, andererseits freilich sind wir überzeugt, daß er dieser, in Weimar besonders schwierigen Stellung von Herzen Valet sagt, um sich nunmehr ungeteilt seiner Kunst und seinen Schülern zu widmen.

Das Direktorium ging in die Hände des als Tiermaler angesehenen Prof. Brendel über. Wir wollen hoffen, daß er es rühmlich behauptet. Natürlich munkelt und redet man nach alledem vielerlei. Auch von bevorstehenden Veränderungen unter den anderen Lehrkräften will man wissen, doch mangelt diesen Gerüchten vorläufig jede Bestätigung. Wir aber möchten zu bedenken geben, daß die beiden als Lehrer im Figurenfache thätigen Niederländer äußerst verdienstvolle Künstler sind. Prof. Willem Linnig jun. ist ein hervorragender Kolorist und Prof. Alexander Struys ein bedeutender Techniker. Und jedenfalls ist der fortwährende Wechsel der Lehrkräfte kein Vorteil für diejenigen Schüler, die nach Weimar kommen, um etwas Tüchtiges zu lernen.

Schulte vom Brühl.

Korrespondenz.

Berlin, im Juni 1881.

Über einen Mangel an künstlerischen Genüssen der verschiedensten Art darf sich das Berliner Publikum gegenwärtig nicht beklagen. Von ihnen gehört die dreimalige Aufführung des Wagner'schen Bühnen-

festspiels, die weitaus im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand, allerdings nicht in den Rahmen der „Kunst=Chronik“. Daß aber die Neubelebung der nordisch=germanischen Mythologie, die uns in dem Hauptwerke des Dichterkomponisten entgegentritt, auch auf die bildende Kunst nicht ohne Einfluß bleibt, beweist von neuem ein im Salon des Künstlervereins ausgestellt, sehr bemerkenswertes Bild des Münchener Karl Gebhardt jun. Es betitelt sich „Loki und Sigrn“ und schildert in lebensgroßen Figuren die Dual des von den Göttern zu grausamer Strafe verdammten Genossen und die ausharrende Treue des jugendlichen Weibes, die den auf über, von Wogen umbrandeter Felsklippe gefesselt daliegenden in seiner Not nicht verläßt. In weißem Gewande, das im Herabgleiten Schulter und Brust enthüllt, neben ihm sitzend, fängt sie mit der in der ausgestreckten Linken gehaltenen Schale den dampfenden Geiser auf, den die aus der steilen Felswand sich hervorreckende Schlange auf ihn niedertropft, und meisterhaft bringt die ganze Bewegung der schlanken Gestalt, die halb abwehrend, halb scheu zurückweichend erhobene Rechte und der fest auf die verderbendrohende Schlange gerichtete Blick des hellen Auges die mit Entschlossenheit gepaarte bange Sorge zum Ausdruck. Auch wenn ihm die Sage, die der Darstellung zu Grunde liegt, nicht gegenwärtig ist, bleibt der Beschauer doch keinen Augenblick über die innere Bedeutung der vorgeführten Situation in Zweifel. Mit dieser klaren Entwicklung der in dem Stoff enthaltenen künstlerischen Motive aber verbindet sich eine ebenso richtig gefühlte, mit einfachen Mitteln wirkende und vortrefflich geschlossene malerische Stimmung und in beiden Figuren, die sich in ruhigem Licht von dem grauen Gestein und der düsteren Luft abheben, ein höchst anerkennenswertes, solides Naturstudium. Wenn dabei die Gestalt des Loki wohl noch ein wenig an den benutzten Akt erinnert, so erhebt sich die der Sigrn und zumal der ungewöhnlich schöne, seelisch belebte Kopf derselben zur vollen Höhe freier und poetischer Auffassung. Im einzelnen fehlt es dem Bilde nicht an minder gelungenen Partien; sie treten indes weit zurück gegen den erfreulichen Eindruck eines auf das Ideale gerichteten frischen und gesunden Talents, einer durchweg ehrlichen Arbeit und vor allem einer im Gedanken wie in der Malerei echt künstlerischen Anschauung.

Einer ansehnlichen Kollektion von Öl- und Aqua=rellstudien, die der längst als tüchtiges Talent geschätzte Berliner Karl Salzmänn von seiner zweijährigen Reise um die Erde heimbrachte und im Salon des Künstlervereins ausstellte, ist in der Chronik (Sp. 509) bereits gedacht worden. Nicht wenige derselben, in denen die Motive von vornherein auf ihre bild=